

Bericht des Vorstandes
anlässlich der
16. Sitzung der Vertreterversammlung
der KV Thüringen am 03. Juni 2020

Teil I

Berichterstellerin:

Dr. med. Annette Rommel

1. Vorsitzende

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

30 Jahre KV. Dieses Ereignis wollten wir in diesem Jahr gemeinsam mit den Ehrenamtsträgern der letzten drei Jahrzehnte würdigen. Dabei wollten wir weniger in die Vergangenheit schauen, sondern präsentieren, vor welchen Herausforderungen wir in der heutigen Zeit stehen. Ein Schwerpunkt sollte dabei die Digitalisierung bilden. Mit diesem Thema wollten wir uns ursprünglich auch in dieser Vertreterversammlung beschäftigen und hatten uns als kompetenten Gast Herrn Dr. Leyck Dieken, den Geschäftsführer der gematik, eingeladen. Doch es kam alles anders. Plötzlich standen wir vor ungeahnten Herausforderungen.

Das Coronavirus veränderte die Welt, unsere Arbeit und unser Leben.

Eine Vorstellung davon, wie absurd sich alles entwickeln würde, wäre vor drei Monaten reine Fiktion gewesen. Lockdown, Social Distancing, R-Wert, Corona-Updates sowie Maskenpflicht – neue Begriffe, neue Lebenswelten.

Für mich ist diese Vertreterversammlung heute mit Abstand die beste Versammlung, die ich in den letzten drei Monaten erlebt habe. Wir können miteinander in den persönlichen Kontakt treten und darauf habe ich mich sehr gefreut. Video- und Telefonkonferenzen haben in den letzten drei Monaten die Präsenzveranstaltungen abgelöst und sind eine neue Form der Kommunikation geworden, die sehr effektiv und zeitsparend ist. Aber nichts ersetzt den direkten Kontakt mit all seinen Facetten im Rahmen einer wichtigen Kommunikation und Entscheidungsfindung.

Sie erinnern sich vielleicht, dass in unserer letzten Vertreterversammlung am 26.02.2020 in meiner Rede das Thema Corona bereits präsent war und mit einigen Visionen hatte ich beschrieben, wie wir versuchen würden die Infekt-Patienten aus den Praxen herauszuhalten und zusätzliche Kapazitäten für die Bewältigung dieser Pandemie zu schaffen.

Wie schnell und in welchem Ausmaß wir aktiv werden mussten, hatte ich an diesem Mittwoch noch nicht geahnt. Allerdings begannen wir bereits am Freitag, den 28.02.2020 mit unseren wochentäglichen Sitzungen zur Bewältigung der Coronakrise. Die Bildung eines Krisenstabes eine Woche später war die logische Schlussfolgerung.

Sie konnten die Chronologie der Ereignisse bereits im kvt impuls – Ausgabe 1/2020 - verfolgen. Sicher haben Sie auch den Erfahrungsbericht von Herrn Zitterbart im Thüringer Ärzteblatt über die erste Abstrichstelle gelesen. Ich verzichte jetzt, das hier in epischer Breite darzustellen. Einen besseren Überblick erhalten Sie, wenn ich Ihnen hier diesen Zeitstrahl zeige, in dem Sie sehen, wie viele Aktivitäten in welcher kurzen Zeit durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der KV Thüringen und durch unsere Mitglieder entfaltet wurden (*Zeitstrahl*).

Was uns noch einen besseren Eindruck von den Ereignissen dieser absurden Zeit vermittelt sind Bilder und deshalb lassen wir jetzt Bilder sprechen mit allen Eindrücken der letzten drei Monate. (Slideshow)

Ich weiß, dass es Ihnen ähnlich ging liebe Kolleginnen und Kollegen.

Für uns hier in der KV war es eine extrem arbeitsreiche und intensive Zeit mit der Konzentration auf fast nur ein Thema, wobei das sogenannte Tagesgeschäft der KV Thüringen wie die prioritäre Abrechnung, die dringenden Zulassungsverfahren und die Bedarfsplanung auch weiterlaufen mussten. Dieses eine Thema erforderte jedoch die Fokussierung der Arbeit auf diesen Punkt durch einen Krisenstab und durch die Kooperationen aller Abteilungen dieses Hauses mit dem Krisenstab. Ich danke Herrn Mertz, Herrn Schirch, Herrn Vogel, Frau Wagner, Frau Schröder, Frau Carstens, Frau Schiffer und Frau Höland vom Krisenstab sehr herzlich, aber auch allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus den Abteilungen Abrechnung, Verträge, Justitiariat, Kassenärztliche Versorgung (KÄV), Verordnung (VW) und Finanzen und Organisation (FuO), die sich aktiv in die Arbeit des Krisenstabes mit eingebracht haben.

Die sich ständig ändernden Situationen und Herausforderungen bedeuteten für unsere Arbeit flexibel, mutig sowie risikobereit zu sein und schnelle Entscheidungen zu treffen. Ich bin sehr glücklich, dass das dem Vorstand gemeinsam mit der Geschäftsleitung und unseren Mitgliedern gelungen ist - nicht immer ganz reibungslos. Aber wir haben das alles zum ersten Mal getan.

Bereits in der ersten Krisensitzung des Landes, noch unter der Leitung der Staatssekretärin Frau Feierabend, waren wir als KV die Einzigen die konkrete Pläne vorlegen konnten, die der Bewältigung der Pandemie dienen sollten. Obwohl sich die Krisenbewältigungsstrukturen im Land in Richtung sektorenbezogener Cluster änderte, waren wir in der Lage, unsere Expertise weiterhin wegweisend mit einzubringen. Leider stießen wir auch in mancher Hinsicht an Sektorengrenzen, wenn ich zum Beispiel an das Thema Kindernotbetreuung denke, für das das Bildungsministerium zuständig ist und von dem wir bis heute keine Antwort auf unsere Fragen erhalten haben. Inzwischen sind die Aufgaben des Krisenstabes des Landes komplett auf das Thüringer Gesundheitsministerium übergegangen.

Der Aufbau von Strukturen wie Abstrichstützpunkte, Infektpraxen und die Entwicklung des Heimkonzeptes gelang nur in Zusammenarbeit mit hoch engagierten Ärzten in den Regionen, mit dem Thüringer Hausärzteverband in Bezug auf Konzeptionen, mit unseren Regionalstellenvorsitzenden und Notdienstobleuten. Ich bin sehr froh darüber, so viele großartige Kollegen in Thüringen zu haben. Es gab auf der anderen Seite auch Kollegen, die sich aus der Versorgung zurückzogen, aus Angst aufgrund der Zugehörigkeit zu einer Risikogruppe oder aus Angst um ihre Familie, ihre Mitarbeiter, wegen fehlender Schutzkleidung, wegen der Meinung, für bestimmte Dinge nicht zuständig zu sein.

Problematisch war und ist vielleicht sogar heute noch die Abgrenzung unseres Sicherstellungsauftrages von den Aufgaben des Landes in Bezug auf Seuchenschutz und Seuchenverhinderung. Die Kooperationen mit den Gesundheitsämtern war eine bis dato wenig geübte Art der Zusammenarbeit. In dieser Pandemie wurde sehr deutlich, dass es Schnittmengen gab, aber auch Abgrenzungen nötig waren. Es war teilweise auch notwendig, sich konfliktiv auseinanderzusetzen. Mit dem Gesundheitsamt Weimar konnten wir von Anfang an eine sehr gute Kooperation leben. Sehr frühzeitig errichteten wir gemeinsam eine Abstrichstelle, später eine Infektsprechstunde und das Thema großzügige Testung war hier stets maßgebend.

Ein weiterer Kooperationspartner, mit dem wir von Anfang an gemeinsame Strukturen errichten konnten, war das Krankenhaus in Bad Salzungen. Wir konnten mit dem Krankenhaus in Kooperation eine Abstrichstelle und eine Infektpaxis betreiben, was die Patienten aus den Notaufnahmen und aus den Praxen heraushielt. Dafür bin ich sehr dankbar.

Aus der Fülle der Ereignisse heraus möchte ich Ihnen über eines ausführlich berichten. Am 30. April 2020 erreichte uns gegen 17:30 Uhr vom Thüringer Landesverwaltungsamt in Weimar der Anruf mit der Bitte, bei Abstrichen in einem Pflegeheim in Zeulenroda mitzuhelfen. Es stellte sich später heraus, dass es sich um ca. 1.000 potenziell Abzustreichende in mehreren Pflegeheimen im Kreis Greiz handelte. Über Nacht organisierte unser Krisenstab unter Zurückstellung aller persönlichen Bedürfnisse die Möglichkeit, diese Abstriche durchzuführen. Am Ende wurden von 854 durchgeführten Abstrichen im Kreis Greiz damit 54 positive Fälle aufgedeckt. Die Finanzierung der Abstriche bei asymptomatischen Personen wurde vom Land bis dato abgelehnt, genau wie der Einsatz der Bundeswehr nach einem Amtshilfeersuchen des Landratsamtes Greiz zu Routineeinsätzen im Pflegeheim mit der Logistik der KV Thüringen.

Ein weiteres wichtiges Projekt in der Coronazeit ist die Organisation und Etablierung des Telenotarztes, um Einsätze im Rettungsfahrzeug im Bedarfsfall, bspw. bei möglicherweise fehlenden Notärzten in Überlastungssituationen, telemedizinisch zu steuern.

Deutlich wurde, dass eine pandemische Situation wie die Coronainfektion nur gemeinsam, in Kooperation, mit gegenseitigem Vertrauen und Respekt gelöst werden kann. Inzwischen haben wir das mit allen Gesundheitsämtern geschafft. Ich sehe hier perspektivisch einen enormen Bedarf, diese zu verstetigen und insbesondere den öffentlichen Gesundheitsdienst in den Digitalisierungsprozess des ambulanten Gesundheitswesens mit einzubeziehen. Es müssen dringend Schnittstellen und ein Konzept zur Zusammenarbeit geben.

Die Forderung nach sektorenübergreifender Versorgung von Patienten ist aktueller denn je und erreicht hier eine ganz andere Dimension. Dass sie mit unseren Krankenhäusern notwendig ist und auch gelingt, ist Tatsache. Unser Ziel in der Coronapandemie war, einen Schutzwall vor den Krankenhäusern aufzubauen, um die Intensivkapazitäten dort nicht zu überlasten. Das ist uns durch den enormen Einsatz der Kolleginnen und Kollegen im ambulanten Bereich gelungen, insbesondere durch die Hausärzte und Grundversorger, die an vorderster Front tätig waren.

Manch einer könnte aber auch sagen: „Wir haben in Deutschland einfach Glück gehabt.“ Glück aber haben nur die Tüchtigen. Das hat schon mein alter akademischer Lehrer Professor Dr. Usbeck gesagt.

Mehrere Aspekte haben dazu beigetragen, dass wir es in Deutschland geschafft haben, die Kurve der Infektion flach zu halten. Ganz sicher waren das die rechtzeitig einsetzenden, auf wissenschaftlichen Fakten basierenden Maßnahmen zum Krisenmanagement durch die Politik. Ein außerordentlich wichtiger Aspekt ist aber, um das noch einmal zu betonen, der ambulante Sektor als Rückgrat der Versorgung und natürlich auch die gut auf die intensivmedizinische Versorgung eingestellten Krankenhäuser. Sechs von sieben Patienten wurden im ambulanten Bereich behandelt. Die KBV bezeichnete das als „Ihre Abwehrkräfte“. Dazu passt die Meinung des hausärztlichen Kollegen Herrn Dr. Ullrich aus Großbreitenbach. Herr Dr. Ullrich betreut die Menschen in Neustadt am Rennsteig. Aufgrund eines Coronaausbruchs waren alle 900 Einwohner unter Quarantäne gestellt. Ich verweise auf seine Aussage aus dem Interview, das Sie auch in der Presseschau finden. *„Wir haben mit unserem gut strukturierten Gesundheitswesen in Deutschland, mit einer hervorragend strukturierten ambulanten Medizin die Epidemie klein gehalten. Auch vorerkrankte ältere Menschen sind nicht unweigerlich gestorben, wenn sie infiziert waren und medizinisch sehr gut durch uns eingestellt waren.“* Das ist eine Behauptung von Herrn Dr. Ullrich, der ich mich anschließen kann, allerdings ist sie noch nicht studiengeprüft. Um mit dem Chef-Virologen der Charité Prof. Dr. Drosten zu sprechen: *„Nur was erforscht ist, wissen wir sicher.“*

Aber das kann ja alles noch kommen, weil infolge dieser Coronaepidemie mit Sicherheit sehr viele Studien entstehen werden, die uns weiteren Aufschluss über das Virus, die Erkrankungen und die Strategie der Bewältigung geben werden.

Dass Studien für unsere Tätigkeit wichtig sind, wussten wir schon immer. Aber wie intensiv wir das jetzt erleben konnten, ist sicher etwas, was uns alle doch erstaunt hat.

Wenn ich so zurückdenke, waren die letzten drei Monate sicher eine der lehrreichsten Zeiten meiner Tätigkeit hier in der KV, möglicherweise auch als Ärztin und als Mensch, mit vielen neuen Erkenntnissen auf vielen verschiedenen Ebenen.

Ich habe sehr viele unglaublich tolle Kollegen kennengelernt, mit Ihnen gesprochen und deren Ideen und Aktivitäten erlebt. Ich habe Kollegen getröstet, beschwichtigt und mich mit dem einen oder anderen auseinandergesetzt.

Es war eine hoch emotionale Zeit.

Als sehr entlastend und bereichernd empfand ich jedoch immer, dass wir in unserem wunderbaren Beruf arbeiten konnten, etwas tun konnten für die Menschen und gegen dieses Virus, was uns plötzlich in allen Lebensbereichen so gelähmt hatte.

Das Informationsbedürfnis der Kollegen war riesengroß. Deshalb etablierten wir eine wochentägliche Mail an die Kolleginnen und Kollegen mit aktuellen Informationen, zusätzlich zu den umfangreichen Informationen auf unserer Webseite. Inzwischen erreichen wir heute etwa 90 Prozent der Kolleginnen und Kollegen per E-Mail. Ein Erfolg, den wir vor Corona nicht zu hoffen gewagt hatten. Diese Art der Kommunikation werden wir in veränderter Form zu allen KV-Themen fortsetzen.

Strukturen, Informationen und Schutz waren unsere Arbeitsthemen.

Dabei war das Kapitel Schutzkleidung eines der spannendsten. Dass Schutzkleidung in irgendwelchen Depots vom Katastrophenschutz, vom Land, vom Bund oder sonst wo vorhanden sein würde, gab uns am Anfang noch ein bisschen Hoffnung. Die schwand jedoch nach der vierten Bedarfsabfrage, die bis dahin erfolglos blieb, und deshalb packten wir es an. Großartig war, dass uns die Kassen zügig die Zusage zur Finanzierung gaben. Wir hatten die Gelegenheit, Schutzkleidung bei einer zuverlässigen Firma in China zu bestellen. So eine Bestellung ist aber weit entfernt von einer normalen Bestellung bei irgendeinem Internetanbieter oder in einem Katalog oder bei einer Firma, weil die Situation auf der Welt einfach chaotisch war. Jeder brauchte Schutzkleidung aus China und der eine oder andere stand mit einem „Dollar-Köffchen“ vor den Fabriken und bezahlte das Doppelte von dem was wir bereit waren zu bezahlen. Es war abenteuerlich, risikoreich, spannend und verrückt. Die Transporte von den Firmen zum Flughafen wurden bewacht, extra Flugzeuge gechartert und am 28.03.2020, 10:06 Uhr MEZ landete der erste Flieger für uns in Leipzig. Das war dem Flughafen sogar eine Pressemitteilung wert „Schutzkleidung für Mitteleutschland“. Es kamen noch mehr Flugzeuge. Auch ein Zug aus China mit Schutzausrüstung kam in Hamburg an. Wir hatten es geschafft. Wir hatten für unsere Mitglieder Schutzkleidung besorgt. Die meisten wussten es sehr zu schätzen. Nun haben wir vorübergehend, sozusagen als Subunternehmen, ein Lager und eine Logistikfirma mit Lagerhallen, mit der Möglichkeit, im Webshop entsprechende Schutzkleidung zu bestellen, die Sie durch DPD ausgeliefert bekommen. Auch hier danke ich insbesondere den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der FuO, die das übernommen haben, ganz besonders allen voran Frau Büschel, Herrn Effenberger und Herrn Laß. Keiner hat auf die Uhr geschaut. Alle haben gewusst, was sie tun, und für wen sie das tun – für unsere Mitglieder und für die Menschen in diesem Land.

Die Beherrschung dieser Pandemie war und ist eine herausragende gesamtgesellschaftliche Aufgabe und auf der Basis von wissenschaftlichen Erkenntnissen Entscheidungen zu treffen, war letztendlich richtig.

In bin der Meinung, dass unser Gesundheitsminister Jens Spahn in dieser Situation genau der richtige Mann in der richtigen Position war, flexibel, dynamisch und entscheidungsfreudig. Bereits im Schutzschirm für unsere Vertragsärzte im Infektionsschutzgesetz hat er frühzeitig ein Zeichen für die Erhaltung der Struktur der ambulanten Versorgung in Deutschland gesetzt.

Am 25.03.2020 bestätigte der Bundestag das COVID-19-Krankenhausentlastungsgesetz, um das Gesundheitswesen und die Pflege bei der Bewältigung der Coronaepidemie zu unterstützen und niedergelassene Ärzte sowie Psychotherapeuten bei einer zu hohen Umsatzminderung aufgrund einer geringeren Inanspruchnahme durch Patienten mit Ausgleichszahlungen sowie mit zeitnahen Anpassungen der Honorarverteilung zu schützen.

Es wird einerseits der Ausgleich in der MGV geregelt nach § 87b Abs. 2a SGB V (heute) als auch im EGV-Bereich nach § 87a Abs. 3b SGB V.

Für den HVM, also die MGV, liegen Ihnen die Beschlüsse des Vorstandes vor, die Sie heute bewerten und hoffentlich bestätigen.

Die Kassenärztlichen Vereinigungen erhalten darüber hinaus die zusätzlichen Kosten für die Finanzierung außerordentlicher Maßnahmen, die während des Bestehens der epidemischen Notlage erforderlich sind, wie beispielsweise die Einrichtung von Fieberambulanzen, durch die Krankenkassen erstattet (§ 105 Abs. 3 SGB V).

Es ist uns auch gelungen, mit den Krankenkassen ein Eckpunktepapier zum EGV-Schutzschirm zu vereinbaren.
(Präsentation)

Das wird den Praxen eine gewisse Ruhe geben und sie werden wirtschaftlich überleben.

Wir stellen zurzeit mit Besorgnis fest, dass sich das Inanspruchnahmeverhalten der Patienten geändert hat. Es erfüllt uns mit Sorge, weil möglicherweise ernsthafte Erkrankungen zu spät diagnostiziert und Verläufe verkompliziert werden. Deshalb plädieren wir schon länger öffentlich dafür, den „Normalbetrieb“ in den Praxen wieder aufzunehmen, und haben das auch in der Presse für die Patienten so kommuniziert. Auch der Appell unseres Bundesgesundheitsministers Spahn an diesem Wochenende in der Tageszeitung „Bild“ geht in diese Richtung. Aktuell mehren sich die Anfragen an die TSS wieder.

Wie wird es nun weitergehen liebe Kolleginnen und Kollegen, nachdem die Infektionszahlen in Deutschland und insbesondere auch in Thüringen stark zurückgegangen sind und die Menschen auf die Straße gehen, um ihre Bürgerrechte einzufordern und Verschwörungstheorien zu verbreiten?

Das Virus ist unter uns und wir als Ärzte sehen an vielen Stellen deutlich ein Aufflammen der Infektion, wenn bestimmte Regeln und Hygienemaßnahmen nicht eingehalten werden.

Besonders betroffen sind unsere Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen und deshalb halte ich den Referentenentwurf zur Rechtsverordnung zum zweiten Bevölkerungsschutzgesetz vom 19.05.2020 für sehr bedeutend. Sowohl Versicherte als auch Personen die nicht bei der gesetzlichen Krankenversicherung versichert sind haben Anspruch auf bestimmte Testungen für den Nachweis des Vorliegens einer Infektion mit dem Coronavirus SARS-CoV-2 oder auf das Vorhandensein von Antikörpern dagegen und das zulasten der Krankenversicherung. Ziel ist es, umfassender als bisher und insbesondere auch asymptomatische Personen zu testen, bei denen eine Infektion nahe liegend erscheint oder bei denen eine hohe Gefahr besteht, dass sie oder andere Personen in ihrem Umfeld durch eine Infektion mit dem Coronavirus besonders gefährdet sind.

Es ist also vorgesehen, dass bei vom öffentlichen Gesundheitsdienst angeordneten und durchgeführten Testungen zum Nachweis einer Infektion mit dem Coronavirus SARS-CoV-2 die Kosten für die Laborleistungen von der gesetzlichen Krankenversicherung übernommen werden. Dagegen wehren sich die Krankenkassen noch.

Wir als KV haben die Voraussetzungen dafür geschaffen, Massenabstriche sowohl mobil als auch stationär durchzuführen, und würden bei Bedarf den Gesundheitsämtern zur Verfügung stehen. Allerdings braucht es dazu noch einigen Klärungsbedarf, wenn der Referentenentwurf so kommt, wie er jetzt steht.

Die Abrechnung der Laborleistungen soll durch die Leistungserbringer erfolgen, soweit sie Laborleistungen erbringen, gegenüber der jeweiligen Kassenärztlichen Vereinigung. Die Kassen erhalten die summierten Abrechnungsbeträge aus der Liquiditätsreserve des Gesundheitsfonds.

Völlig klar ist, dass dieses SARS-CoV-2-Virus uns noch über eine lange Zeit begleiten wird, und die prophezeite zweite Welle möglicherweise im Zusammenhang mit anderen Infektionskrankheiten in der Erkältungszeit auftreten wird.

Ein besonnenes Vorgehen mit den Erfahrungen, die wir gesammelt haben, dürfte dann möglich sein. Infektpraxen und Abstrichstellen können wir bei Bedarf hochfahren.

Die Behandlung von Infektpatienten ist eine andere geworden als vor der Coronazeit. Viele Praxen haben sich dahin gehend anders organisiert. Wir werden die Kolleginnen und Kollegen in der Versorgung weiterhin intensiv unterstützen.

Auch wenn die Vereinbarung mit den Krankenkassen zum 30.06.2020 über die Schutzkleidung endet, so verfügen wir über ein Depot von Schutzkleidung, die wir zur Verfügung stellen können. Im Übrigen ist die Vereinbarung mit den Krankenkassen über selbstbeschaffte Schutzausrüstung besprochen. Die in der Zeit vom 09.03.2020 bis zum 09.04.2020 selbstbeschaffte Schutzkleidung soll von den Kassen bezahlt werden. Über das Verfahren besteht noch kein Konsens.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich habe versucht, Ihnen möglichst viele Aspekte unserer Tätigkeit in den letzten drei Monaten aufzuzeigen.

Fest steht, dass wir als Selbstverwaltung in Thüringen unsere Kompetenz und Verlässlichkeit in dieser Krise bewiesen haben. Wir haben viel Vertrauen in der Bevölkerung und der Politik gewonnen. Das ist nicht überall in der Bundesrepublik so. In Bayern arbeitet die Landesregierung mit einer Verordnung und damit einer Verpflichtung der Ärzte zu bestimmten Aufgaben. In anderen Bundesländern bestehen ähnliche Bestrebungen in der Landesgesetzgebung.

Das ist etwas, was wir vehement ablehnen. Wir sind uns unserer Verantwortung bewusst und nehmen sie auch wahr. Wir sind KV!

Ein Übergang zum normalen Arbeitsalltag wird nicht leicht werden. Vor uns liegen große Herausforderungen, besonders im Bereich der Digitalisierung und der IT-Sicherheit, die in den Praxen für einige Veränderungen sorgen werden. Wir werden auch diese „Epidemie“ gemeinsam beherrschen lernen. Kommunikation und Support dürften hier die Schlüssel zum Erfolg sein.

In danke Ihnen für Ihre engagierte Arbeit in der Zeit der Pandemie. Ich danke insbesondere meinen hausärztlichen Kolleginnen und Kollegen und den VV-Vertretern, die den Kontakt zur KV gesucht und sich aktiv in die Krisenbewältigungsstrategie der KV Thüringen eingebracht haben.

Bleiben Sie gesund!

Es gilt das gesprochene Wort!